

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 13

Rubrik: Sauber Wasser - sauber Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

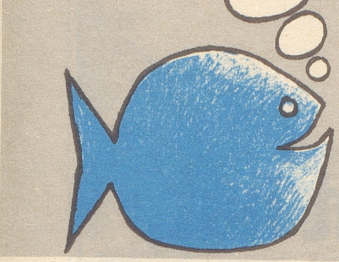
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser – sauber Wort



Der Butter mit Eier für Lärm- arbeiter und Schnellimbisser

Wie sie in unseren lieben Wirtschäften mit dem braven Deutsch manchmal umgehen, das wäre oft zum Lachen, wäre es nicht beinahe zum Weinen. Wenn ich da unter dem Titel «Frühstück» lesen darf: «1 kleiner Butter –.30 / 1 großer Butter –.50», frage ich mich oft, wo der gute Wirt wohl zur Schule gegangen, wo er seinerzeit gelernt hat, daß die Butter in Gottes Namen weiblichen Geschlechts ist. Nicht ganz unähnlich sind die Fragen, die mir durch den Kopf gehen, wenn ich auf Speisekarten (und sogar in Rezepten für die Küche, wie sie beste Zeitungen veröffentlichen!) immer wieder und in letzter Zeit immer mehr dem Zusatzlein «mit Eier» begegne. Salat mit Eier. Eine Frau mit Kinder. Ein Tisch mit drei Stühle. Nur mit Zitter und Bebe... wage ich weiterzudenken, auch wenn das letzte Beispiel so verkehrt und falsch sein kann, wie es nur möglich ist. Aber der Salat mit Eier, nun, der heißt eben einmal *Salat mit Eiern*. Damit wollen wir für diesmal das Jagdgebiet der Speisekarten und Menüs verlassen.

*

Dafür gibt es Restaurants, die sich ganz unerhört vornehm selbst anpreisen. Wer gern seine Ruhe hat, kann ja die Finger davon lassen. Immerhin werden im «business grill» (wo sie wahrscheinlich das «business» auf den «grill» legen, bis es brutzelt) Tische mit Tisch-TV und Telefon angeboten. Muß das ein Vergnügen sein, Hummerzangen aus der Schale zu lösen und dabei ein Fußballspiel aufmerksam zu verfolgen!

Aber in diesem «Edelwirthshaus» haben sie sogar rustikale Hocker im «Snack». Für wen? Für die «Schnellimbisser» natürlich! Sie kennen doch die Schnellimbisser? Goethes Lieblingswort! Schon die Kirschkernbeißer sind so nette Vögel. Aber erst die Schnellimbisser! Wie diese Vögel schnell fliegen können! Die werden nur noch von den «Cool-Drinkern» übertroffen. Und dieses Wirtshaus-Fach-Chinesisch mit norddeutsch-englischem Einschlag sollen wir harmlosen Leser der Annoncenseiten auch noch verstehen? Da bleiben wir lieber von Anfang an gleich ganz weg. Diese Leute lärmten da mit einer Sprache herum, daß man beinahe an das neue Wort «Lärmarbeiter» denken muß, welches unlängst bei den Herren «Gesetzgebungsvorbereitern» aufgetaucht ist. Ich harmlose Kreatur habe mir unter Lärmarbeitern bisher immer die bedauernden, wackeren Preßluftbohrer(-Männer) vorgestellt. Nicht die Männer, nein, die Preßluftbohrer machen ja den Lärm.

Und darum wohl will man jetzt darangehen, endlich ein «Maschinenschutzgesetz» zu schaffen, welches die Maschinen, denke ich mir, schützen soll, so wie ein Naturschutzgesetz die Natur schützen könnte? Oder sollte da wieder einmal unsere gute deutsche Sprache – gelernt ist gelernt? Keine Rede davon! – in den Fleischwolf, statt in eine säubernde Kläranlage geraten sein?
Fridolin

Eine neue Literaturzeitschrift

«Die Pestsäule». Monatsschrift für Literatur und Kulturpolitik. Herausgeber Reinhard Federmann, Wien, Sechskrügelgasse 2.

Wer Wien kennt, dem ist auch die von barockem Zierat überwucherte Pestsäule am Graben ein Begriff – nebst dem Stephansdom das Wahrzeichen der alten Kaiserstadt schlechthin. Seit September letzten Jahres gibt es nun in Wien eine zweite «Pestsäule», genauer gesagt: seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe einer neuen Literaturzeitschrift gleichen Namens. Daß sie diesen beziehungsreichen Titel nicht zufällig trägt, deutet ihr Motto von Karl Kraus an: «Hier ist das Herz von Wien, und in dem Herzen von Wien ist eine Pestsäule errichtet.» Womit eigentlich bereits alles gesagt wäre über das goldene Wiener Herz.

Kein Zweifel: Wien, die Stadt, die der Kunst so unendlich viel geschenkt und ihre Künstler oft so sträflich vernachlässigt hat, beginnt offenbar aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen. Gleich die ersten drei Nummern sind äußerst vielversprechend und weisen darauf hin, daß sich in Wien ein neues kritisches Bewußtsein herauszubilden scheint. «Die Pestsäule» ist sehr ansprechend gestaltet, reichhaltig, anregend und läßt österreichische Literaten der unterschiedlichsten Richtungen und Schattierungen zu Worte kommen. In Heft 1 finden wir vier bemerkenswerte Interviews mit H. C. Artmann, Wolfgang Bauer, Alfred Hrdlicka und dem auch unseren Lesern nicht unbekanntem Vertreter des von ihm maßgeblich entwickelten schwarzen Wiener Humors: Georg Kreisler. Was darin über die einflussreichen und nicht immer sonderlich

wagemutigen Kulturmanager im «bösen Wien» gesagt wird, ist zwar wenig schmeichelhaft, aber wohl notwendig. Helmut Qualtinger, die Geschichte der Wiener Literatencafés, Erinnerungen an Paul Celan, ein Bericht über eine jiddische Zeitschrift sind, abgesehen von einer Fülle von lyrischen und epischen Beiträgen aus dem Schaffen österreichischer Autoren, Gegenstand weiterer interessanter Aufsätze, die bis zu den recht aktuellen Kärntner Ortstafeln und der PEN-Krise innerhalb der Wiener Literaturbetriebsmeierei reichen.

Da die Wiener Pestsäule zumindest geographisch nahe bei Budapest und anderen osteuropäischen Literaturzentren steht, bringt die Monatsschrift dieses Namens unter der Rubrik «Die Nachbarn» in jeder Nummer auch Abdrucke von Autoren aus Ländern der alten Donaumonarchie. Und gerade sie sind für uns mehr auf westliche Kultursprachen hin orientierte Nachfahren Pestalozzis ein besonderer Leckerbissen.

Man sieht: Es tut sich was in Wien. Die «Pestsäule» besitzt alle Voraussetzungen, eine Art geistige Tanksäule zu werden.
PH

Reklame

Die Hühner gackern, wenn sie ein Ei gelegt haben. Die Katzen miauen, wenn sie Gesellschaft suchen. Die Hunde bellen, um zu zeigen, daß sie wachsam sind. Und die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Aber was pfeifen sie denn von den Dächern? Eben, daß man die schönste Auswahl von Orientteppichen bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich findet.



Pünktchen auf dem i

Fisch

öff